

„Postproduktion – Das Beste daraus machen“

von Johannes Schirm (732571)

„Warum stehen die dort den ganzen Tag bei Nieselregen in der Kälte rum?“, könnte sich wohl einer der Anwohner fragen, als er unser Team neulich am Hauptdrehtag beobachtete. Wir, Studenten des Studienganges Medien- und Kommunikationsinformatik der Hochschule Reutlingen, haben an diesem Tag das Videomaterial für unser Videoprojekt aufgenommen! Das Projekt ist Teil des Seminars „Video“, welches man bei uns im dritten Semester besucht.

In unserem Team sind wir sechs Studenten. Während des Projektes habe ich die Rolle des Cutters. Meine Aufgabe ist es also zum Schluss, wenn all unser Material aufgenommen ist, aus der großen Sammlung von gedrehten Szenen das Beste herauszunehmen und es gewissen Regeln folgend zusammenzufügen. Das mache ich natürlich in Absprache mit den Autoren, die mir sagen, wie sie sich den Film vorstellen. Dabei übernehme ich zusätzlich zum klassischen Schneiden des Filmes auch noch viele andere Aufgaben der Postproduktion, auch wenn der Cutter im professionellen Bereich normalerweise nur die Aufgabe der Montage hat. Eine dieser vielen Aufgaben wäre zum Beispiel die Gestaltung des Tons, also das Einspielen von Musik oder Geräuschen, die zur dargestellten Situation passen. Doch zuerst muss gedreht werden!

Nachdem ich also an unserem Hauptdrehtag (ich musste zum Glück nicht wie alle anderen um 07:00 Uhr da sein) eine Weile lang unserem Tonmann den Regenschirm gehalten und hin und wieder auf die gerade nicht benutzte Kamera aufgepasst hatte, fragte auch ich mich: „Wieso sollte ich den ganzen Tag bei Nieselregen in der Kälte rumstehen? Meine Stunde der Wahrheit ist nicht am Set, sondern am Schnittplatz!“. Manche professionellen Cutter möchten aus Prinzip nicht beim Dreh dabei sein. Sie möchten das Material bekommen und damit arbeiten, ohne die Umstände der Aufnahme genauer zu kennen. Doch ich muss sagen, dass ich als Student natürlich auch noch etwas lernen möchte. Aus diesem Grund wäre es sicher nicht besser gewesen, wenn ich nicht beim Dreh mitgeholfen hätte. Auch wenn ich der Cutter bin, der erst am Ende sein Werk verrichtet, ist es zudem noch meine Aufgabe, im Team mitzuhelfen. In Hollywood müssen sie sich keine Sorgen um die Teams machen. Dort gibt es für jedes Teammitglied einen Ersatzmann.

Nach dem Dreh ist es eine der aufwändigsten Aufgaben, das Rohmaterial zu kategorisieren und so zu gliedern, dass man später alles wiederfindet. Es muss dann ja ausgewählt werden, welche Einstellung für welche Szene am besten geeignet ist. Dazu müssen am Anfang alle gedrehten Einstellungen durchforstet und nach irgendeinem System gruppiert werden. Hat man sich einen Überblick verschafft, schaut man sich die vorhandenen Alternativen zu einer Einstellung immer wieder an. Welche passt wohl an dieser Stelle besser?

Ist man mit dem Grobschnitt fertig und hat die Reihenfolge der ausgewählten Aufnahmen definiert, wendet man bestimmte Schnittregeln an (zum Beispiel: Der Zuschauer darf den Schnitt nicht bemerken) und setzt den Schnittpunkt zwischen zwei Einstellungen auf Einzelbilder genau. Übrigens: Bei einer europäischen Filmproduktion laufen in der Regel 25 Bilder in der Sekunde an Ihnen vorbei! Ist man (auch die Autoren) mit dem Schnitt zufrieden, wird der Ton auf das Bild abgestimmt. Das heißt: Für jede Szene wird erst einmal eine passende Atmosphäre herausgesucht. Ein Stimmengewirr für die Bahnhofshalle oder ein leiser Wind für den einsamen Waldweg. Sogar ein stilles Zimmer hat eine solche Atmosphäre. Aktionen der Schauspieler oder wichtige Ereignisse bekommen Geräusche, wie zum Beispiel das Abfahren des verpassten Busses oder auch die Schritte eines herlaufenden Schauspielers. Oft wird auch der Originalton verwendet, der am Set aufgenommen wurde. Die Musik spielt in Filmen auch eine sehr wichtige Rolle. Durch sie kann man beim Zuschauer am besten Emotionen auslösen. In unserem Film spielen drei Blechbläser, deren Spiel wir selbstverständlich nicht am Set, sondern vorher separat im Tonstudio aufgenommen haben. Am Set haben die Musiker zum Playback (die Aufnahme aus dem Tonstudio, abgespielt über einen Lautsprecher) die richtigen Bewegungen zur Musik gemacht. Die Synchronität der Bewegungen unserer Musiker und des Tons ist hier für den glaubwürdigen Eindruck wichtig!

Aber nicht nur der Schnitt und die Musik liegt in meiner Verantwortung: Sollte etwas beim Dreh nicht genau wie geplant geworden sein, kann ich mit zahlreichen Videotricks und Schnitttechniken „das Beste daraus machen“ und den Zuschauer von diesen Fehlern ablenken. „Wie hört sich das denn an?“, könnte man fragen. Doch in der Tat besteht die Postproduktion zu großen Teilen aus dem Erzeugen einer Illusion. Wenn Sie einen Film sehen, werden nicht nur optische Täuschungen, sondern auch psychologische Methoden auf Sie angewandt, um Sie durch den Film zu führen. Ein Beispiel für eine bekannte psychologische Methode wäre ein Mensch, der seinen Blick schweifen lässt. Da die Kamera auf ihn gerichtet ist, sieht der Zuschauer nicht, wohin der Mensch gerade sieht. Doch der Zuschauer erwartet nun von Natur aus beim nächsten Schnitt das zu sehen, was die Person im vorherigen Bild gerade angesehen hat. Von Phänomenen dieser Art gibt es einige.

Natürlich macht es mir auch viel Spaß, sichtbare visuelle Effekte einzubauen. Dabei wird das Videomaterial auf die verschiedensten Weisen offensichtlich verändert. Filmtricks ermöglichen oft, das Unmögliche zu erzeugen. Möchte ich mich zum Beispiel zweimal in einem Raum sehen (was ohne Zeitreisen oder Klone nicht möglich wäre), kann ich einfach die Kamera an einen fixen Standpunkt stellen und zuerst auf die linke Seite, dann auf die rechte Seite des Bildes gehen. In der Produktion lege ich beide Abschnitte zeitlich zusammen und lasse diese dann nur die jeweilige Hälfte des Bildes füllen. Wenn sich im Idealfall die Lichtverhältnisse oder die Kameraposition nicht verändert haben, denkt jeder, dass ich zweimal im Raum sei! So kann ich mein Klavierspiel mit der Flöte selbst begleiten. Man bemerkt den „Schnitt“ durch das Bild nicht...



Effekt durch Ausschneiden: Aus zwei zeitlich hintereinander aufgenommenen Bildern wird ein Bild!

Dieses einfache Szenario des „Maskeneffektes“ ist nur ein Beispiel für die Fülle der Möglichkeiten, die einem am Schnittplatz zur Verfügung stehen. Die Technik ist schon so weit, dass Computerprogramme die Bewegungen der Kamera anhand des Videomaterials bestimmen können. So lassen sich virtuelle Objekte täuschend echt in reale Umgebungen platzieren. Wie Sie sehen, besteht die Postproduktion also aus einer Zusammenarbeit der verschiedensten Programme, die verschiedene Schwerpunkte haben.

Manche erlauben es meiner Schwester sogar, das Feuer zu bändigen...



Meine Schwester beherrscht das Feuer!

Doch nicht nur bei Fehlern beim Dreh, sondern auch für die Geschichte werden meine Dienste benötigt. Oft plant man auch schon bei der Story Effekte mit ein. In unserem Film sollte sich eine Person um ihre eigene Achse drehen und sich dabei in einen Musiker mit Uniform und Instrument verwandeln. Zu Beginn der Drehung hat die Person also noch Alltagskleidung an. Das wäre sonst eine sehr gute Aufgabe für den „Visual Effects Artist“, aber bei uns übernehme ich das ja. Eine Herausforderung für mich, da man für visuelle Effekte auch passendes Filmmaterial benötigt! Was mache ich zum Beispiel, wenn die Person bei der Drehung mit Uniform viel weiter rechts im Bild steht, als bei der Drehung ohne Uniform? Ich kann die Person dann nicht (oder nur sehr, sehr aufwändig) aus dem Bild „ausstechen“, nach links schieben und die Lücke im Hintergrund wieder auffüllen... Woher soll ich wissen, was zur Drehzeit hinter der Person zu sehen war? Ich war heilfroh, als ich zwei Einstellungen gefunden hatte, bei denen die Person ungefähr an der gleichen Position steht. Ein Problem blieb aber noch: Die Person hatte mit Uniform eine andere Haltung, vielleicht weil sie hier das schwere Instrument halten musste. Was nun?

Hier kommt die Illusion wieder ins Spiel: Bei unserem Budget muss man sich um einige Probleme eben „herumtricksen“: Ich habe beim Übergang der beiden Einstellungen einen Leuchteffekt um die Person eingebaut, der das Ganze etwas irrealer werden lässt und so auch von der Haltungsveränderung ablenkt. Schaut man sich den Ausschnitt fünfmal an, erkennt man den Trick. (Bei Kinofilmen darf das in der Regel nicht sein...) Aber beim ersten Schauen verwandelt sich die Person auf magische Weise zum Musiker, weil das Gehirn den schnellen Effekt nicht in solchem Maß detailliert wahrnehmen kann...

Das Beste ist allerdings immer, wenn man den Effekt so produziert, dass ihn auch die erfahrensten Kinobesucher nicht auflösen können!

Man sieht also, dass die Postproduktion einen Großteil des Endproduktes ausmacht. Der Schnitt hat die Aufgabe, den Zuschauer in die Welt des Filmes mitzunehmen, indem er ihm unbemerkt das Wichtige der Handlung in der Szene zeigt. Passen Musik und Geräusche gut zum Bild, hat das einen unglaublichen Einfluss auf die Weise, in der der Zuschauer am Film teilnimmt. Und die visuellen Effekte machen dazu noch Unmögliches möglich.

Doch trotz aller Technik sollte man nie vergessen: Der Hauptpunkt einer Videoproduktion ist, eine Geschichte zu erzählen und den Zuschauer mitzureißen. Die tollsten visuellen Effekte bringen dem Film nichts, wenn die Geschichte nicht gut ausgedacht ist.

Und wenn man Glück hat, spielt die von den Autoren erdachte Geschichte auch nicht an einer kalten Bushaltestelle...